

„Je passiver ich bin, desto leichter mache ich es Tätern“

Ist es für Frauen wirklich gefährlich, wenn sie alleine in der Stadt unterwegs sind? Die Münchner Sozialpädagogin Kristina Gottlöber über die Angst vor fremden Männern, den alltäglichen Sexismus und Prävention

INTERVIEW: MARTINA SCHERF

Die Sozialpädagogin Kristina Gottlöber arbeitet bei IMMA, der Initiative für Münchner Mädchen, und bei der Aktion „Sichere Wiesen für Mädchen und Frauen“, die der Verein zusammen mit dem Münchner Frauennotruf ins Leben gerufen hat. Gottlöber weiß, was Frauen Angst macht, kennt aber auch Strategien, damit umzugehen.

SZ: Die Tatsache, dass in öffentlichen Verkehrsmitteln oder an Plätzen wie dem Münchner Hauptbahnhof Gruppen männlicher Flüchtlinge unterwegs sind, beunruhigt manche Frauen. Was ist aus Ihrer Sicht zu tun?

Kristina Gottlöber: Grundsätzlich muss man sagen: Wenn solche Angstträume entstehen, muss man das ernst nehmen. Es darf nicht sein, dass sich Frauen aus bestimmten öffentlichen Räumen verdrängen lassen. Da sind die Behörden gefragt, für Sicherheit zu sorgen. Die Angst ist aber

„Bilder aus den Medien verunsichern manche Frauen. Das kann zu einer diffusen, kollektiven Angst werden.“

oft auch diffus. Der Münchner Hauptbahnhof ist bestimmt einer der sichersten Plätze in Deutschland.

Was glauben Sie, woraus resultiert die Angst? Die Polizei sagt, es gibt nicht mehr Übergriffe als früher. Beim Frauennotruf ist noch kein Anruf eingegangen wegen einer Bedrohung durch einen fremden, muslimischen Mann...

Nach den Bildern aus der Silvesternacht in Köln kamen viele Schülerinnen zu uns und fragten: Was mache ich, wenn mir so etwas passiert? Auf Nachfrage sagten sie, sie hätten selbst noch nichts Derartiges erlebt, aber die Bilder in den Medien verunsichern sie. Das kann sich dann verselbständigen und zu einer kollektiven Angst werden.

Nun kommt es aber in der S-Bahn, im Schwimmbad oder in der Disco durchaus zu Pöbeleien oder Anmache. Wie sollen Frauen darauf reagieren?

Je passiver ich bin, desto leichter mache ich es einem Täter. Wenn man sich tatsächlich bedroht fühlt, sollte man jemanden ansprechen, sich Hilfe holen. Auch ein Selbstverteidigungskurs kann das Sicherheitsgefühl erhöhen. Dort lernen Mädchen und Frauen, wie sie sich wehren können, verbal und körperlich. Sie gewinnen dadurch eine ganz andere Haltung und erhöhen ihren Eigenschutz.

Sie haben viel Erfahrung mit Massenveranstaltungen wie dem Oktoberfest, was sind da typische Muster?

Gerade auf dem Oktoberfest erleben wir ja immer wieder: Es gibt Täter, die halten oftmals gezielt Ausschau nach Frauen, die zum Beispiel weinen, desorientiert oder hilflos wirken. Und wenn es dann zu einem Übergriff kommt, wird die Verantwortung auch noch häufig bei den Frauen gesucht und ihnen vorgeworfen, sie seien selber Schuld: Sie waren aufreizend angezogen, nachts auf der Straße allein unterwegs oder hätten den Täter provoziert. Das ist sogenanntes *victim blaming* – es gibt aber keinerlei Rechtfertigung für Gewalt.

Haben viele muslimische Männer ein anderes Frauenbild, haben sie keine Erfahrung mit selbständigen Frauen und Mädchen?

Auf manche Männer mag das zutreffen. Und hier in Deutschland springt einem die sexualisierte Werbung überall entgegen – die aber nicht nur auf muslimische Männer wirkt. Deshalb müssen Grenzen deutlich aufgezeigt, Rechte und Werte ganz klar benannt werden. Eine falsche Rücksichtnahme wäre dabei völlig fehl am Platz. Aber leider gelten auch unter Deutschen bestimmte Formen sexueller Gewalt immer noch als Kavaliersdelikt. Einen Griff an den Po oder ein Bedrängen in einer Menschenmenge kann die Betroffene zwar anzeigen, aber es wird nicht weiter verfolgt. Das erleben wir immer wieder. Sexualisierte Gewalt ist ja kein importiertes Problem von Migranten. Dagegen kämpfen Frauenrechtlerinnen seit Jahrzehnten.

Es jetzt den Flüchtlingen in die Schuhe zu schieben, ist falsch und bedient Vorurteile.

Nötigung liegt laut Gesetz erst bei Zwang oder Gewalt vor.

Ja, alles was „darunter“ liegt, wird strafrechtlich nicht verfolgt. Das ist ja auch auf der Wiese oft das Problem – da gibt es übrigens Täter und Opfer aller Nationalitäten. Trotzdem ist es wichtig, dass Frauen Anzeige erstatten und dass ihnen dann geglaubt wird. Das ist längst nicht immer der Fall. Auch die sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz ist so eine Grauzone, da heißt es dann schnell: Der X ist doch so ein Netter, der würde so was doch nie tun... Dann trauen sich die meisten Frauen nicht mehr, gegen den Mann vorzugehen und schweigen.

Sie wohnen schon lange in München – wie erleben Sie Ihre Stadt?

Ich habe tagsüber überhaupt keine Angst in München. Wenn mich jemand dummanmacht, kriegt er einen blöden Spruch zurück. Nachts fühle auch ich mich unsicher in manchen Gegenden, das war aber schon immer so und hat sich nicht geändert. Ich bin mir bewusst, dass auch ich jederzeit Opfer von Gewalt werden könnte. Es gibt Situationen und Konstellationen, da hilft kein Selbstverteidigungskurs mehr. Wäre ich zum Karneval nach Köln gefahren? Nicht so gerne. Die Bilder von Silvester haben sich auch bei mir abgespeichert. Ich habe aber viele muslimische Freunde, die selber erschüttert sind von den Übergriffen in Köln und sich davon distanzieren. Wir diskutieren viel über Werte und wie Männer und Frauen miteinander umgehen. Der direkte Kontakt ist wichtig, es hilft ja letztlich nur eines: voneinander lernen.



Seit Jahrzehnten wehren sich Frauen gegen Sexismus. Der sei nicht importiert, sagt Kristina Gottlöber, sondern gehe von Männern aller Kulturen aus. Unter anderem betreut sie Frauen auf der Wiese. FOTO: PETER KNEFFEL/DPA



Kristina Gottlöber, 34, ist Sozialpädagogin und Bildungsreferentin beim Verein Imma, der sich für den Schutz, die Würde und die Gleichberechtigung von Mädchen und Frauen in allen Lebensbereichen einsetzt.

FOTO: PRIVAT